

Dankgottesdienst, 05.10.2014
Renovierung St.-Ulrich Weidelbach,
Hebräer 13,15-16

Liebe Gemeinde!

Heute haben wir gleich einen doppelten Anlass, diesen Festgottesdienst zu feiern: Nach fünf Jahren Renovierungsarbeiten hat die St.-Ulrichs-Kirche hier in Weidelbach ihre Pforten wieder geöffnet. Mit unseren eigenen Augen sehen wir, wie schön die Kirche geworden ist. Viele Menschen haben mit ihrer Kraft, ihrem Geld, mit Sachverstand, viel Zeit und Mühe dazu beigetragen, dass dies möglich geworden ist. Jetzt sind wir alle hier und staunen. Gleichzeitig ist die Kirche besonders geschmückt mit allem, was Felder, Gärten und Flur hergibt: Rotbackig leuchten die Äpfel. Die Zwetschgen duften bis in die ersten Reihen. Tomaten, Paprika, Mais, Kraut und Kartoffeln. Bunt leuchten die Blumen, Dahlien gelb-rot, blau, violett in fast allen Farben. Sonnenblumen. Daneben macht sich gold-orange ein Kürbis breit. Nicht zu vergessen, die herrlichen Weintrauben und der Laib Brot auf dem Altar. Es ist ein Fest für alle Sinne. Denn heute ist Erntedanktag. Wir haben also doppelten Grund zu feiern. Und der Abschnitt aus dem Hebräerbrief für diesen Sonntag ist wie extra für den doppelten Anlass ausgewählt. Im Brief an die Hebräer Kapitel 13,15-16 heißt es:

„So lasst uns nun durch ihn Gott allezeit das Lobopfer darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. Gutes zu tun und mit andern zu teilen vergesst nicht; denn solche Opfer gefallen Gott.“

Am heutigen Tag soll der Dank an all diejenigen, die im Hintergrund oder auch an erster Stelle mit dafür gesorgt haben, dass die Renovierung gelungen ist, nicht zu kurz kommen. Im Anschluss an diesen Gottesdienst wird dazu Gelegenheit sein. Zuerst wollen wir aber mit unseren Gebeten und Liedern Gott danken. Denn es ist wie bei den Früchten und Blumen, die wir geerntet und mit denen wir die Kirche geschmückt haben. Wir wissen, unsere Arbeit ist zwar wichtig, aber damit wir Früchte ernten können, damit Wachstum gelingt, ist mehr nötig, als in unseren Händen liegt. Wenn Gott nicht seinen Segen gibt, dann ist unser Mühen und Arbeiten umsonst. Oft genug stehen wir in der Gefahr, dies zu übersehen. Unser modernes Leben geht von der Machbarkeit fast aller Dinge aus. Wir wollen alles möglichst sofort und zu jeder Zeit zur Verfügung haben. Und wir wundern uns dann, wenn bei Früchten der Geschmack fehlt. Auch in unserem eigenen Leben ist manches erst mit größerer Lebenserfahrung zugänglich. Es braucht Zeit. Uns aber fehlt zum Wachsen oft die Geduld. Bei der Renovierung der St.-Ulrichs-Kirche haben Sie es auf jeden Fall gespürt: Es braucht Geduld! Vier Jahre sind eine lange Zeit. Für viele von Ihnen eine zusätzliche Belastung neben den normalen Aufgaben. Aber jetzt haben sich die Geduld und das Durchhaltevermögen gelohnt. Sie können die Früchte Ihrer Arbeit ernten. Und doch auch hier ist es so, das Entscheidende können wir nicht selbst bewerkstelligen. Dass diese Kirche, in der schon so viele Generationen bei fröhlichen, aber auch traurigen Anlässen gebetet haben, zu einem Ort wird, von dem Segen ausgeht, entzieht sich unserer Machbarkeit. Dass Menschen hier bei einer Predigt, Andacht oder in den Liedern, die gesungen werden, auf einmal spüren, sie sind gemeint, das kann man nicht machen. Dass diese schöne Kirche zu einem heiligen Ort wird, an dem wir Gott begegnen, entzieht sich unseren Möglichkeiten. Wir können Gott danken, für allen Segen, der von hier schon ausgegangen ist. Wir dürfen heute ganz neu Ihm danken, dass wir diese Kirche haben. Wir erhoffen und bitten aber, dass Er sie durch seine belebende Gegenwart auch in Zukunft selbst heiligen wird, damit wir immer wieder neu hören können, worauf es ankommt.

Etwas worauf es wirklich ankäme, ist die Frage, wem wollen wir in unserem Leben gefallen? Für uns Menschen ist das eine zentrale Frage. Für die Jüngeren unter uns, aber sicher nicht nur für sie, ist ganz wichtig, was gerade im Trend liegt. Das gilt für Kleidung, Musik, Autos, Urlaubsziele usw. Sie wollen damit der Gruppe von Jugendlichen oder Erwachsenen gefallen, zu der sie gerne gehören möchten. Und ganz gleich wie lange ich schon verheiratet bin, hoffentlich will ich noch immer meinem Partner und meiner Partnerin gefallen. Es ist auch wichtig, dass wir uns selbst, so wie wir sind, annehmen können, dass wir uns also selbst gefallen, sonst sind wir auch für andere schnell unausstehlich. Schwierig wird es allerdings, wenn Menschen sich nur noch selbst gefallen, also „selbstgefällig“ auftreten. Dann hat niemand mehr neben ihnen Platz. Das sind alles wichtige Fragen, bei denen wir immer wieder Orientierung brauchen. Der Hebräerbrief geht aber noch einen Schritt weiter und geht davon aus, dass es für uns als Menschen vor allem wichtig ist, Gott zu gefallen. In seiner eigenen Sprache, die aus dem Tempelkult Jerusalems kommt, spricht er von den Opfern, die Gott gefallen. Dazu gehört das Danken, das Teilen und eben Gutes zu tun. Das gefällt Gott und darauf kommt es an. Das erste fällt uns heute an einem Tag, an dem wir doppelten Grund zum Danken haben, leicht. An einem anderen Tag, an dem nicht alles so strahlt, ist es schon schwieriger. Dann müssen wir wieder neu üben, zu sagen: Danke Gott, dass ich aufstehen kann. Danke, dass es Menschen gibt, die mich, wenn ich krank bin, versorgen. Danke, dass ich die Kräfte für diesen Tag hatte. Danke für diesen herrlichen Herbsttag. Danke, dass ich mit diesem Menschen leben durfte. Danke für die Früchte dieses Jahres.

Danke, dass ich genug verdiene für meinen Lebensunterhalt und auch ein wenig Luxus.

Danke, dass ich zu essen und zu trinken habe und für den schönen Urlaub im Sommer. Es gibt so viele gute Gründe, Gott zu danken. Vergiss nicht, was ER dir Gutes getan hat, heißt es im 103. Psalm. Nicht vergessen, sondern sich erinnern an alle Wohltaten, die Gott uns tut. Das Geheimnis des Dankens ist, dass es nicht nur Gott gefällt, sondern dass wir uns selbst damit einen großen Gefallen tun. Wir entdecken nämlich wie reich wir sind. Wir leben dann nicht mehr so gedankenlos, sondern beginnen neu das Leben mit allen Sinnen zu schmecken. Gott sei Dank! Beim Danken werden wir zufrieden. Zufriedenheit ist ein sehr hohes Gut. Wertvoller wie die Gesundheit, meine ich. Denn es gibt sogar Menschen, die sind krank und gebrechlich und trotzdem zufrieden.

Gleichzeitig bin ich froh, dass der Hebräerbrief auch noch das zweite nennt, was Gott gefällt: nämlich das Teilen. Es verdeutlicht, wir flüchten nicht in eine abgewandte Innerlichkeit. Ein „Welt-vergessener“ Dank hat in der Kirche und auch in dieser Kirche heute keinen Platz.

„Gutes zu tun und mit anderen zu teilen vergesst nicht.“

Teilen, was wir haben, ist mit unserem Dank unlösbar verbunden ist. Es ist sozusagen der Dank mit den Händen.

Die Augen zu verschließen vor der Not derer, die um ihr nacktes Leben bangen, geht darum nicht. Die vielen Flüchtlinge, die bei uns Schutz und Hilfe suchen, brauchen uns. In diesen Tagen war ich sehr erschrocken, als ich von Misshandlungen in Unterkünften für Asylanten gehört habe. Wie schrecklich für Menschen, die vor Gewalt geflohen sind und nun wieder massive Gewalt erleiden. Dass sich viele über diese Vorkommnisse empört haben, ist ein gutes Zeichen. Und zum Glück sprechen sich sehr viele dafür aus, die wachsende Zahl von Asylbewerbern aufzunehmen. Wir können auch nicht die gelungene Renovierung dieser Kirche feiern und gleichzeitig vergessen, dass im Norden Iraks oder auch im Süden des Sudan Kirchen zerstört werden. Die verfolgten Christen brauchen wenigstens unser Gebet, und m.M. nach auch militärischen Schutz.

Ebenso wenig können wir uns einfach über die Erntegaben freuen ohne mit denen zu teilen, deren „täglich Brot“ nicht gesichert ist. Gleichzeitig werden wir, was wir können, dazu beitragen, die wertvollen Lebensgrundlagen wie Boden, Wasser und Luft auch für künftige Generationen zu erhalten. Dem Schöpfer aller guter Gaben geben wir eben dann recht die Ehre, dann gefallen wir ihm, wenn beides zusammenkommt: Der Dank für alles, was mit Seinem Segen gewachsen ist, uns nährt und wir genießen dürfen und gleichzeitig die Verantwortung für Menschen in Not und für Gottes Schöpfung.

Hören wir also in dieser Kirche erneut, was Gott gefällt. Wir werden dabei uns selbst und den Menschen mit denen wir leben einen Gefallen tun.

Freuen wir uns an der renovierten Kirche. Freuen wir uns an all den Früchten, Farben und am besonderen Duft dieses Festes! Danken wir Gott für alles Gute, was wir in unserem Leben ernten dürfen. Und lasst uns alles, was uns möglich ist, tun, damit sich auch andere Menschen an seinen Gaben freuen können.

Amen